

Mediengruppe Telekommander - Von der Möglichkeit „Nein“ zu sagen, ohne sich umzubringen

Die Destruktion des Immergleichen

Der Versuche mittels Eindreschen auf Stromgitarren und/oder Heimcomputern die Weltrevolution herbeizuführen, gibt es ja nun nicht eben wenige. Nach einem großem Erfolg in diesen Bestrebungen sieht es in der aktuellen Tagespolitik augenblicklich leider eher nicht unbedingt aus und so wurde an anderen Orten auch schon mal die Unmöglichkeit beklagt, „Nein“ zu dem ganzen Scheiß (wahlweise Kapitalismus, Herzscheiße oder Popkultur) zu sagen, ohne sich umzubringen. Es ist aber nicht ganz so hoffnungslos: Gesellschaftskritik für schwer erziehbare KonsumentInnen mit Stil ist möglich.

Gegenkultur ist eine paradoxe Ware

Die Wahlberliner Gerald Mandl und Florian Zwiernig (oder Mediengruppe Telekommander mit ihrem unbürgerlichen Namen) liefern nämlich den Soundtrack für die Nichteinverstandenen der Nullziger: intelligent-hysterischer Schreispredigesang nebst Krach der Schule „in etwa Electropostpunk“. Im oft und gern gepriesenen Dreieck zwischen lärmenden Gitarren, rumpelnden Beats und kickenden Bässen ist jedes musikalische Mittel der wuchtigeren oder sehr wuchtigen Art gerade recht, um den Texten an catchy Mächtigkeit nichts nachzustehen.

Achja, die Texte: Du hast den Refrain gerade mal dreimal mitgebrüllt und plötzlich verstehst du erst, was dir da eben noch so selbstverständlich durch die Ohren ging. Sloganeering in Zeiten der Kommerzialisierbarkeit des Dagegenseins sozusagen oder eben: Die ganze Kraft einer Kultur. Die Vereinnahmbarkeit (und das Vereinnahmtwerden) ihres Protest gegen die falschen Verhältnisse durch eben diese (durch ihr Agieren in eben diesen) steht der Mediengruppe Telekommander schon immer eingeschrieben. Die Kommanders sind eben nicht ein naives Anprangern der Kulturindustrie von einem Außen, das es gar nicht gibt (vgl. „Scheiß Bush, scheiß Kommerz, scheiß Globalisierung“), sondern das aus der ständigen Selbstreflexion der eigenen Praxis abgeleitete höchste Maß an Widerborstigkeit, das good old Spätkapitalismus gerade noch zulässt.

Subversion nannte man das früher wohl mal, Post-Ironie und der Mut zum intelligenten Post-Zitat heute: T-Shirts mit Andreas Baader drauf gibt es nämlich wirklich zu kaufen. Wie es sich mit Che-Guevara-Kondomen verhält, entzieht sich unserer Kenntnis.

Dialektische Aufklärung statt Massenbetrug

Deswegen eignet sich der Mediengruppe Schaffen auch nicht so recht nur als schicke Distinktion-via-Dissidenz-Maschine für den handelsüblichen Beliebigkeits-Bobo, weil dieser Trend zum preisgünstigen Revolution-zu-Geld-Mechanismus dialektisch mitgedacht und -thematisiert wird. Wie im postmarxistischen Bilderbuch werden die eigenen Produktionsbedingungen etwa im Opener des aktuellen Albums „Näher am Menschen“ angesprochen: „Bild dir deine Meinung“ ist tatsächlich näher am Menschen, ein Rückzug ins Private im Sinne dessen, dass das Handeln auf der zwischenmenschlichen und alltäglichen Mikroebene letztlich genauso politisch ist, wie das auf der Makroebene der großartigen Ideen und Entwürfe. Anders gesagt: Wie jemand so sein Leben lebt, ob als Rockstar oder nicht, ist eben nicht egal als die richtigen Buttons am Jackenkragen.

Wie es sich für anständigen Agitprop gehört, bleibt die Revolution der Mediengruppe trotz aller Schläue (mal in aller Form gesagt) extrem tanzbar. Wer angesichts dieses diskurspopigen Post-Alles-Gedröhns nicht zumindest leichten Kopf- und Fußwippzwang (oder Stagedive- und Moshzwang) verspürt, der/dem ist nun wirklich nicht mehr zu helfen. Das alte Album habt ihr deswegen ohnedies alle schon in euren Jugendzimmern gehört (ansonsten empfiehlt es sich, das mit hoher Lautstärke nachzuholen), auf der neuen Platte haben die Rabauken den Krawall des ersten Albums dann noch weiter ausdifferenziert: vom discoesquen Tanzflurfüller über ungewohnt heftigen Emoscheiß bis zum klassischen Mediengruppen-Anti-Slogan-Anti-Hit im punkigen Electrogewande geht die Reise durch verschiedene Möglichkeiten des Dagegenseins. Die Form ist unser Freund, der Feind alle anderen und die nimmermüde Schläue unser einziger Gefährte im Kampf gegen die immergleichen Fehler. Für eine Songlänge retten und verändern die Kommanders so die Welt, der Rest liegt an der mündigen HörerIn.

Für gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen entnehmen wir im Übrigen, dass die Telekommanders auch und vor allem live rocken, dass es eine Art hat – Na dann, willkommen im Stahlhallenbad!